

Thomas Mann und die Frage der deutsch-französischen Beziehungen

Im Tagebuch vom 1. Dezember 1921 schreibt Thomas Mann, dass er ein Schlusswort im Erzähler-Heft der *Merkur* zu schreiben versprach. Er schaffte es nicht rechtzeitig und dann hatte er einen peinlichen Zwischenfall mit dem Herausgeber. In diesem Schlusswort sollte der Autor seine Ansicht zu der Diskussion von zwei Franzosen Curtius und Gide über die deutsch-französischen Beziehungen vertreten. Der Romanist Ernst Robert Curtius veröffentlichte im Juniheft 1921 des *Neuen Merkur* einen Aufsatz *Deutsch-Französische Kulturprobleme*. Auf diesen Aufsatz reagierte zusehend André Gide mit dem Aufsatz *Les rapports intellectuels entre la France et l'Allemagne*. Thomas Mann nutzte die Gelegenheit, um sich in seinem Schlusswort mit diesem Problem genauer zu beschäftigen und sich zugleich mit der französischen Kritik an seinem Buch *Betrachtungen eines Unpolitischen* auseinanderzusetzen.

Am Anfang seines Aufsatzes *Das Problem der deutsch-französischen Beziehungen* macht Thomas Mann darauf aufmerksam, dass es nicht viel über die deutsch-französischen Verhältnisse las. Die Publikation von Curtius-Gide zeigte doch große Spaltungen zwischen den beiden Ländern. Curtius übersetzte manche Stellen aus einem Aufsatz des Marburger Professors, die Kritik der französischen Clarité-Gruppe geben, mit der Thomas Mann und andere deutschen Schriftsteller während des Ersten Weltkriegs und nachher Kontakt aufnehmen wollten. Der Schriftsteller meint hier die Clarité-Gruppe, eine Antikriegesbewegung von Henri Barbusse. Der Versuch, sich mit der Gruppe in Verbindung zu setzen, gelang nicht, weil sie >durch die geistigen Äußerungen des französischen Nationalismus< zurückgestoßen wurden. Die Clarité-Gruppe stellte ein Programm für die Vereinigung zwischen Deutschland und Frankreich auf. Curtius lobt den ersten analytischen Teil des Manifests, in dem sich die Franzosen der apokalyptischen Prognosen bewusst sind. Im Gegensatz zu ihnen, beherrschte Deutschland der schlimme Gedanke von einer Weltwende und in diesem Fall konnte von einer Aussöhnung keine Rede sein. Im zweiten Teil seiner Abhandlung übt er heftige Kritik an solchen Anleitungen, dass das Vaterlandsideal durch Menschheitsideal, der Nationalismus durch Internationalismus zu ersetzen sei. Diese Tendenzen bezeichnet er als eine *Ideologendarstellung* des 18. und 19. Jahrhunderts. Curtius findet allgemein die Clarité-Bewegung mit ihren Denkformen paradox, da sie die alten Denkformen mit dem lebendigen Wertempfinden verbinden und dies zur Basis für eine neue

Richtung machen möchte. In seinem Aufsatz lobt Thomas Mann den Romanisten Curtius, dass er über die Notwendigkeit der geistigen Verständigung Europas und die Achtung der geistigen Kräfte sprach.

Thomas Mann findet das Bedürfnis nach der deutsch-französischen Zusammenarbeit wichtig und von Nutzen für beide Nationen. Er kann sich aber nicht vorstellen, dass Deutschland solche Werte wie Menschheit als humanitärer Internationalismus oder Tugend als die radikale Republik annehmen könnte. Diese Ideenverwirklichung in seinem Heimatland bereitete dem Schriftsteller Sorgen und seiner Meinung nach würde dies in Deutschland einen Widerspruch hervorrufen *>eine Stimme..., die das nicht wollte<*. Er vertrat seine eigene Position zur neuen Ordnung in Deutschland und zwar die *>nationale Position eines Kosmopolitismus, der die organische Art, das geistige Europa zu denken, bewahrt<* zusammen mit deutscher Bürgerlichkeit.

Thomas Mann äußert sich ebenfalls über sein Werk *Betrachtungen eines Unpolitischen*, das in Frankreich heftig kritisiert wurde. Der Autor kommentiert den Artikel von Peter Mille, der in seiner Publikation *Un romancier allemand contre la démocratie in Le temps* die *Betrachtungen* beurteilt. Thomas Mann war zuvor kein Leser des *Temps*, erhielt aber den Artikel von einem Redakteur der *Auslandspost*. Der Autor tadelt Mille für seine Frechheit, wirft ihm die Unverständlichkeit vor und glaubt, dass der Franzose keine Ahnung davon hat, wovon sein Werk handelt. Als Gegenargument auf den Vorwurf, dass Thomas Mann den Krieg verherrlicht habe, nennt der Schriftsteller folgenden Satz: *>Dieser Krieg ist greulich-ja! <* Weiter beruft sich der Schriftsteller auf die Worte von Richard Dehmel, mit dem er im Ersten Weltkrieg korrespondierte. Dehmel bezeichnet sich nicht als *>Kriegsbegeistert<* sondern als *>Schicksalsbegeistert<* und mit seiner Aussage identifiziert sich völlig Thomas Mann. Peter Mille versucht seiner Meinung nach die positive Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen zu stören. Thomas Mann verneint es definitiv er habe Begriffe wie Freiheit, Wahrheit und Gerechtigkeit als ekelhaft bezeichnet. Diese Milles Angriffe waren ganz falsch, da der Schriftsteller diese Begriffe in allen seinen politischen Reden wiederholte. Diesen heftigen und andauernden Diskurs beruhigte erst André Gide.

Die Politisierung des Geistes ist ein nächstes Thema, dem sich Thomas Mann seiner Rede über die deutsch-französischen Beziehungen zuwendet. Der Geist sollte seiner Ansicht nach eine größere Rolle in beiden Ländern spielen und dessen Politisierung könnte die beiden Länder näher bringen. Der Krieg störte die politische Ordnung in Europa, die friedlichen Beziehungen und alles wurde vom kriegerischen Geist beherrscht. Thomas Mann stellt fest, dass es jetzt jedem Menschen schwer fällt, sich nach solchen Ereignissen wieder der neuen

Wirklichkeit anzupassen. Nach dem Krieg braucht jedes Volk Unterstützung, Hilfe zum schnellen Wiederaufbau. Den Aktivismusbegriff stellt der Schriftsteller als eine andere Waffe gegen Bekämpfung den nationalen Zügen und Mittel zur Erneuerung der friedlichen Kontakte mit dem Westen dar. In seiner Auffassung verstehen die Franzosen diesen Begriff falsch und für die Deutschen heißt er nichts Anderes als *>pazifistisch, humanitär und antinational.<* Thomas Mann setzte sich mit dem Begriff schon in seinen *Betrachtungen* auseinander und für ihn war es ein *>Freiheitssinn.<* Dieses Werk nannte er selbst nicht als *>Kunstwerk<* sondern als *>Künstlerwerk<* und bezeichnete es als Revolte *>gegen die Versklavung des Geistes<* durch Politik.

Noch vor einigen Jahren protestierte Mann mit Antipathie in den *Betrachtungen* gegen die westliche Zivilisation, westliche Demokratie und den Bourgeoisbegriff. Nach seinem Sinneswandel zur Demokratie in 1922, blieb er den demokratischen Werten treu. Die Beziehung zum Westen hält Mann seit diesem Zeitpunkt für entscheidend für die Zukunft Europas und akzentuiert, dass Deutschland und Frankreich viel Gemeinsames haben. Thomas Mann macht darauf aufmerksam, dass *>Frankreich und Deutschland, ...einmal eins im Mutterschoße der Zeiten<* waren, *>bevor sich schieden und tödlicher Hass zwischen sie kam.<* Die beiden Länder verbindet Liebe zur Dichtung und Brüderlichkeit. An dieser Stelle bringt der Schriftsteller noch den Journalisten Mille in Verruf und behauptet, dass er die *Betrachtungen* nicht las, sondern sich über den Text nur journalistisch informierte und einen völlig falschen Eindruck davon bekam.

Thomas Mann beurteilt ebenfalls kritisch die Politik der Entente, ein Bündnis im Ersten Weltkrieg zwischen Frankreich, England und Russland, die Gegner Deutschlands in diesem militärischen Konflikt waren. Der Schriftsteller macht den *Ententegeist* für den Ersten Weltkrieg verantwortlich, beschuldigt ihn des Kriegsausbruchs und behauptet, dass er den Demokratiebegriff verkehrt verstand. Frankreich befestigte nach Thomas Manns Auffassung seine Position in Europa und wurde nach dem Krieg zu einem mächtigen Staat. Gleichzeitig freut er sich, dass Deutschland an Bedeutung in Europa verlor und seine mächtige Position zu Ende ist. *>Frankreich ist heute im Besitz der militärischen Hegemonie Europas und vielleicht wird es ihm gelungen, diese Hegemonie zu befestigen denn die Geschichte der deutschen Macht ist zu Ende – sagen wir Gottlob! <* Thomas Mann versucht zudem die Gründe für die Kapitulation seines Heimatlandes zu erforschen. Zwei Kriegsmittel sollten seiner Meinung nach zum Niedergang Deutschlands beitragen. Als erstes führt der Autor einen geistigen Faktor an, das heißt, die Einführung der Hungerblockade. Diese Blockade wurde durch England 1914 in der Nordsee für Schiffe der Mittelmächte eingeführt und dadurch die Zufuhr

von Lebensmittel und Rohstoffen aus Übersee abgeschnitten. Der zweite Grund ist die so genannte Tugend-Propaganda. Thomas Mann beruft sich auf die Worte von Curtius, der in seinem Artikel versichert, dass Deutschland vier Jahre lang ein Opfer dieser Propaganda war. Die verehrenden, geistigen Folgen dieser Propaganda vernichteten das ganze Land. Mann gibt auch hinzu, dass die beiden Kriegsmittel nur in Deutschland am schlimmsten empfunden wurden. Wegen der Hungerblockade wurden Tausende von Menschen in Deutschland von Hunger betroffen. Dazu quälte noch das deutsche Volk die Propaganda, *>von der überlegenen Menschlichkeit, Sittlichkeit, Gerechtigkeit und Weisheit derer, vor denen es in die Knie sank.<* Der Schriftsteller macht auf das Unheil des Krieges aufmerksam und stellt die Frage, wie es wäre, wenn Deutschland den Krieg gewinnen würde.

Thomas Mann setzte sich zum Ziel seiner Rede, die freundlichen Verhältnisse zwischen Deutschland und Frankreich nach dem Ersten Weltkrieg aufzubauen. Das Bedürfnis zu einem Dialog betont er an vielen Stellen. Nicht unerwähnt lässt er noch die Schuldfrage an dieser Feindschaft unter den Völkern Europas. Einerseits stellt Thomas Mann fest, alle Völker tragen die Verantwortung für *>konfessionelle Spaltung des Erdteils, Revolution, Demokratie, Nationalismus, Internationalismus... Materialismus, Imperialismus.<* Andererseits bewertet er diese Begriffe als einen Irr- und Sündenweg, den alle Völker zu spät bemerkten und ihn in Unschuld gegangen sind. Dieser Lage gibt er folgende Stellungnahme hinzu: *>...ich bin des Gedankens fähig, dass der Hass und die Feindschaft unter den Völkern Europas zuletzt eine Täuschung, ein Irrtum ist.<* In dieser Erklärung hofft Thomas Mann ebenfalls, dass Frankreich und Deutschland nicht mehr gegeneinander kämpfen werden, *>sondern gemeinsam, unter Gottes Wille, in brüderlichen Qual an der Erneuerung der Welt und der Seele arbeiten.<*

Die neue Gemeinschaft zwischen den beiden Völkern sollte auf Gerechtigkeit, Höflichkeit des Herzens und Menschenordnung gestützt werden. Diese Begriffe bezeichnet Mann als Heilsbegriffe für den Aufbau den freundschaftlichen Beziehungen.

Im Februar 1925 verfasste Thomas Mann gefragt oft nach dem seelischen Zustand Deutschlands, als Antwort auf eine Rundfrage der französischen Zeitschrift *L'Europe Nouvelle* einen Aufsatz *Deutschland und Demokratie* mit dem Untertitel *Die Notwendigkeit der Verständigung mit dem Westen*. Der Aufsatz erschien in der Wiener Tageszeitung *Neue Freie Presse* mit dem folgender Anmerkung: *>Die nachfolgenden Äußerungen des großen deutschen Schriftstellers, des Verfechters der Demokratie und der Völkerversöhnung sind von besonderer Bedeutung.<* Thomas Mann beruft sich im seinem Text auf Ernst Troeltsch, Professor für systematische Theologie an den Universitäten in Bonn, Heidelberg und Berlin.

Er verfasste einen Aufsatz *Naturrecht und Humanität in der Weltpolitik*. Troeltsch spricht sich für den Wiederaufbau der guten Verhältnisse mit Frankreich aus. In seinem Text ruft Mann ebenfalls zu der Verständigung mit dem Westen auf und der Aufsatz von Troeltsch ist für ihn ein wichtiges Fundament für die Verbreitung seiner Denkweise. In diesem Aufsatz bemerkt man den politischen Manns Wandel, der sich nach seiner Rede *Von deutscher Republik* 1922 vollzog. Die Textentstehung von *Deutschland und Demokratie* fällt auf den Zeitraum, in dem sich politisches Bedürfnis nach Verständigung mit dem Westen zu entwickeln begann. Im Oktober 1925 schloss Deutschland zusammen mit Frankreich, Belgien, Großbritannien und Italien einen Locarnopakt, der im Versailler Vertrag sowohl die festgelegte Grenze zwischen Deutschland und Frankreich, wie auch die unbefestigte und militärfreie deutsche Rheinlandzone garantierte. Die Rechten, die in diesem Zeitpunkt außerdem an der Macht gewannen, leisteten einen ausschlaggebenden Widerstand gegen solche Tendenzen und dann nach der Machtergreifung von Nationalsozialisten wurde der Locarnovertag 1936 von Hitler gekündigt.

Thomas Mann knüpft am Anfang des Aufsatzes *Deutschland und Demokratie* an die politische Situation in Russland. Er geht von der Geschichte dieses Landes hinaus, um die politischen Umwälzungen in diesem Land zu veranschaulichen. Russland errang unter Herrschaft Zar Peter I. die Vormachtstellung und wurde zur europäischen Großmacht. Er führte zahlreiche Reformen durch, die Russland nach dem westeuropäischen Vorbild verändern sollten. Als weiteres Gegenbeispiel führt der Autor die Person von Zar Nikolaus II. an. Die Zeit seiner Regierung nahm ein schlimmes Ende, weil er mit seiner Familie ermordet wurde und Russland *>östlich blieb.<* Thomas Mann stellt zudem die Frage, ob die bürgerlich-humanistische Ideale weiter lebendig werden sein. Im Bezug auf die aktuelle Situation in Europa spricht Mann von einem antiliberalen Rückschlag, der weit von Parlamentarismus und Demokratie steht, nur wendet er sich zur Diktatur und Terror. Um seine Ausführung näher zu veranschaulichen, stellt der Schriftsteller die politische Lage in Italien dar und bemerkt, dass Faschismus in Italien *>das Gegenstück zum russischen Bolschewismus<* ist, der mit vielen Mitteln versuchte, seine Humanitätsfeindlichkeit hinwegzutäuschen. An dieser Stelle deutete Mann auf Faschisten unter Benito Mussolini und den Marsch auf Rom vom 19.10.1922. Frankreich nimmt Thomas Mann in der Zeit als ein eher konservatives Land wahr. Seiner Überzeugung nach sahen die Franzosen den Ersten Weltkrieg als eine Bestätigung und Vollendung der Revolution von 1789. Sie fühlten sich in ihrer Überlieferung geborgen, währendes die politische Lage Deutschlands ganz umgekehrt war. Thomas Mann berichtet von einem internationalen Ideenaustausch, bei dem er über seine Ansichten sprach und ein

Mitarbeiter des *Pariser Regierungsblattes* ihm sagte, dass Frankreich immer *>solidement rationaliste et classique<* bleibe. Das sind die Worte von Peter Mille, der am Ende seines Artikels in *Le Temps* sich ironisch über Manns Ansichten äußerte und dieser Diskurs ist der Gedankenaustausch zwischen Curtius und Gidé über die deutsch-französischen Beziehungen, zum dem Thomas Mann als Schlusswort den Aufsatz *Das Problem der deutsch-französischen Beziehungen* verfasste.

Den Kommentar von Mille gelegentlich des internationalen Ideenaustausches bewertet Thomas Mann als bürgerlich-konservative Frankreich. Zu der Zeit herrschte in Frankreich Raymond Poincaré, der in Deutschland verhasst war, da er die deutschen Reparationszahlungen sichern wollte und ließ das Ruhrgebiet durch die französisch-belgische Armee besetzen. Der Schriftsteller meint, dass dieses Frankreichs Bestehen in der Tradition zweifelhaft ist. Der Nationalismus und Kulturgesinnung werden zusammen verbunden und mit der lateinischen Zivilisation als Menschheitsgrundlage verglichen. Thomas Mann setzt in seinem Aufsatz folgend Kritik an Poincaré, der eine Abneigung gegen Deutschland hegte und deutsches Volk für Barbaren hielt. Er vertrat Idee der lateinischen Zivilisation, zu der Deutschland seiner Ansicht nach nicht angehörte. Den Kommunismus hielt der Ministerpräsident Poincaré für die Zerstörung seines bürgerlich-klassisch-antirevolutionären Frankreich, Auflösung der lateinischen Ideen. Rhein war für ihn die Grenze lateinischen Zivilisationsidee.

Thomas Mann hält die Deutschlands Situation gegen diese Erscheinungen in Frankreich für kompliziert, aber gleichzeitig betont er die große Bedeutung der freundschaftlichen Beziehungen für beide Seiten. Dann vergleicht der Schriftsteller die politischen Situationen der Länder und stellt fest, dass die Niederlage Frankreichs von 1870/71 nichts im Vergleich mit den Ereignissen in Deutschland nach 1918 war. Thomas Mann wundert sich, dass so ein großes Kulturvolk wie Deutschland sich am Krieg beteiligte und versucht es zugleich zu wehren, dass das deutsche Volk glaubte, für sein Recht und Ehre zu kämpfen. Er kennt *>kein Wort der Beschönigung für die wirre, gottverlassene und sträfliche Politik, die Deutschland in diese unsinnige und phantastische Lage gebracht hatte<* und diesen Krieg bezeichnet er als einen Alptraum, der mit der heilen Welt nichts zu tun hatte.

Ein anderer Faktor, der Deutschland zutiefst kraftlos machte, war die schon in der Rede *Das Problem der deutsch-französischen Beziehungen* erwähnte Hungerblockade. Die Folge von diesen Maßnahmen war die Kapitulation Deutschlands, der *>seelischen Festung, die sich lange mit zusammengebissenen Zähnen gewehrt hatte.<* Den verehrenden Effekt des

Ersten Krieges beschreibt Mann auf folgende Art und Weise: *>Die Zerrüttung war maßlos, sie äußerte sich in der tiefen und fast tödlichen Beirrung und Verzweiflung eines ganzen Volkes an seinem Selbst, seiner Geschichte, seinen höchsten Gütern.<*

Thomas Mann übt außerdem Kritik an Amerikanern für ihr Versagen bei der Programmerkklärung von Präsident Wilson für Weltfrieden und Neuordnung in Europa. Dieser Entwurf sollte nationale Souveränität der Völker, Abschaffung der Geheimdiplomatie, allgemeine Entwaffnung, Freiheit der Meere und des Handels garantieren. Diese Reformen traten nicht in Kraft und Thomas Mann beurteilt sie als einen Betrug und deswegen *>fühlte sich Deutschland an die Wand gedrückt.<* Als Kontrast erinnert er an die politische Situation von Frankreich in 1871 und wie schnell die Republik ihre militärische Stärke wieder herstellte.

Der nächste Punkt seiner Auslegungen zu den kalten Beziehungen mit dem Westen ist der Faschismus als eine antiliberale und antihumane Bewegung, *>völkisches Heidentum...romantische Barbarei,<* die der ganzen Menschheit widerwillig war. Thomas Mann deutet an, dass im Interesse des deutschen Volkes nicht liegt, als völkischer Barbar wahrgenommen zu werden, sondern Frieden, Verständigung und politische Anschauung zweier Völker zu pflegen. Er knüpft noch an die Poincarés Worte über lateinische Zivilisation an und äußert einen Willen sich auch dafür einzusetzen. Der Schriftsteller meint, dass keinem Land wie Deutschland so viel Schlimmes in den letzten Jahren passierte. All die *>geistige, moralische, politische<* Probleme lassen sich nicht schnell lösen. Die Frage des Menschen, seines Standes und Staates steht vor aller Augen, Humanität wird überhaupt nicht geschätzt, man muss sie von Anfang an aufbauen. Der Autor stellt sein Heimatland als Land im Herzen Europas zwischen Ost und West dar, das geistig-kulturelle Beziehungen mit seinen Nachbarn entwickeln und pflegen sollte. Dies stellt er ihm als eine Aufgabe für die Zukunft und weist darauf hin, dass diese Problemlösung ihm nicht leicht fallen wird. Die Deutschlands Begeisterung vor und nach dem Ersten Weltkrieg ist seiner Ansicht nach vorbei und *>Deutschland beginnt seinen Blick wieder nach westen zu richten.<* An dieser Stelle teilt Thomas Mann die Meinung von Ernst Troeltsch, der für die Vereinigung Deutschlands mit dem Westen eintrat. Mann ist davon fest überzeugt, dass das deutsche Wesen einen integrierenden Beitrag zur Bildung der Demokratie in Europa leisten kann. Der Demokratiebegriff *>ist nur moderne politische Name für den älteren klassizistischen Begriff der Humanität.<* Dieser Begriff vereinigt die antike und christliche Sphäre. Thomas Mann ruft zum Dienst für Demokratie auf, vergleicht ihn mit dem Dienst am Leben *>zu dem wir*

Deutschen immer wahrhaft bereit waren < und hofft auf Bildung und Vertiefung der demokratischen Züge zwischen Deutschland und Frankreich.

Je mehr Deutschland dem Nationalsozialismus verfiel, desto wichtiger war dem Schriftsteller die Notwendigkeit der Aussöhnung mit Frankreich. 1926 traf sich Thomas Mann mit in Paris mit dem Schriftsteller, Politiker und Gründer der Pan-Europa-Idee Coudenhove-Kalergi. In seiner Idee er schlug vor, dass Europa sich zu einem politischen und wirtschaftlichen Zweckverband zusammenschließt, genannt Pan-Europa, d. h. Ganz Europa. Thomas Mann trat da mit einer Tischrede *Die geistigen Tendenzen des heutigen Deutschlands* auf, wo er seine Vorstellung von einem zukünftigen Europa vorstellte, *>auf das wir hoffen an das wir glauben! Es wird weder ein französisches Europa sein, noch ein deutsches. Wir werden französisch sprechen und wir werden deutsch sprechen, und wir werden einander dennoch gut verstehen.* < Das Hauptziel seines Besuches in Paris war die Sänftigung der seit vielen Jahren verschärften Beziehungen mit Frankreich. Thomas Mann deutet darauf hin, dass seit den letzten zehn Jahren viele Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und Frankreich gab. Viele Länder in Europa machten schon einen großen Schritt in die Richtung der Vereinigung und diese zwei Völker, derer Lage für ganz Europa entscheidend ist, müssen ebenfalls eine Einheit bilden. Schon in der Kriegszeit gab es viele Aktivisten, die nach positiver Beziehungserhaltung suchten. Zu dieser Gruppe gehörten vor allem Intellektuelle zusammen mit Thomas Mann und sie wünschten sich eine deutliche Annäherung von beiden Seiten. Sie pflegten trotz der Konflikte einen kulturellen Austausch.

Der Schriftsteller weist zudem auf die geistigen Tendenzen hin und meint, dass ihre Position an der Größe nahm und gegen ihren Willen nichts geschehen kann. Der Geist trägt wesentlich zum Kulturaustausch bei. Bezüglich der Kultur noch, setzt Thomas Mann den Kultur- mit dem Zivilisationsbegriff zusammen. Diese Prinzipien haben einen gemeinsamen Gegensatzbegriff und das ist der Krieg. Den Westen und seinen Kampf um Zivilisation bezeichnet Thomas Mann als einen engstirnigen Einsatz und *>Krieg gegen den Krieg.* < Er hofft, dass alle den Ersten Weltkrieg für den letzten halten werden, der nie wieder vorkommt. Thomas Mann erwähnt weiter die Schuldfrage am Krieg und das fällt ihm schwer. Seiner Meinung nach, war die Einstellung des deutschen Volker grundsätzlich viel positiver als aller anderen Länder Europas. Der Autor meint, im deutschen Denken gab es im Vergleich zu *>verbürgerlichten, entseelten und irreligiösen Weltzustand...die heiligen Lebens- und Tiefenmächte.* < Zivilisation nennt Thomas Mann einen Feind dieser Mächte und sie sind Kulturteile. Er macht darauf aufmerksam, die kulturelle Idee ist immer pazifistisch und hat ein größeres Potenzial als Zivilisation.

Weiterhin kritisiert der Schriftsteller deutsche Kriegsauffassung. Deutschland unterschätzte sowohl seine *>Tiefenmächte des Instinktiven, des Irrationalen und Kulturschöpferischen<* wie auch das französische Konzept mit solchen Begriffen wie Vernunft, Zivilisation und Universalismus. Das brachte die beiden Ländern auseinander und führte zu einem Konflikt, der die Entwicklung von beiden Seiten abbrach. Thomas Mann beruft sich in der Rede auf Goethe als einen der bedeutendsten Vermittler von ästhetischen Werten wie Humanität, Ausgewogenheit des Geistes und Bildung. Er stellt außerdem das Geistprinzip zusammen mit Natur und propagiert die romantischen Tendenzen. Der Schriftsteller zieht daraus eine Schlussfolgerung, dass einige von diesen Grundsätzen, typisch für die beiden Völker sind und viel Gemeinsames haben. Sie betreffen die abendländischen Prinzipien und *>wir Abendländer wissen im Grunde alles gemeinsam<* stellt Thomas Mann fest. Der Autor will nach dieser Aussage noch mal die politische Situation vor 1914 und danach zeigen, um die Unterschiede deutlicher zu machen und was die Entfremdung zwischen Deutschland und der westlichen Welt verursachte. Er spricht von der moralischen Isolierung eines großen Kulturvolkes, das ebenfalls einen Feind der Menschheit genannt wurde. Erst danach begannen die westlichen Länder Deutschland gerecht zu betrachten und lernten mit dem Wort *Schuld* vorsichtiger umzugehen. Thomas Mann gibt auch zu, dass die Idee der Demokratie an die Deutschland nicht gewöhnt war, wieder an Bedeutung gewinnt. Der Demokratisierungsprozess ging schwer voran und kostete viel Selbstüberwindung, aber der Wille nach Annäherung der abendländischen Länder ist laut Thomas Mann unvermeidlich. Er bedient sich des Wortes *Sympathie* als einen Verbindungsbegriff für Deutschland und Frankreich. Der Schriftsteller bezeichnet diesen Gefühl als *>alles leitende Gefühl alter und neuer Schicksalsgemeinschaft.<* Thomas Mann freut sich am Ende der Rede, dass er dazu beitragen konnte *>Sympathie zwischen den beiden großen Völkern zu befestigen, auf deren Wohlverhältnis der Friede, die Einheit, die Zukunft Europas ruhen.<*

Der Beitrag Thomas Manns zur Aussöhnung zwischen Frankreich und Deutschland ist unermesslich. Anhand dieser Reden kann man feststellen, dass er zu einer der bedeutendsten Wegbreiter nach dem Ersten Weltkrieg zählte, der für den Wiederaufbau den Beziehungen zwischen den beiden Ländern plädierte. Es wird nicht übertreiben, wenn man ihn einen Vermittler im deutsch-französischen Konflikt nennt. Seine Versöhnungshoffnung mit Frankreich und politisches Engagement dafür bereitete ihm sowohl viele Probleme wie auch Feinde und letztlich musste er im Exil, weit vom Heimatland leben.